

Abstract Information

Nr.: CCK25-140 | erstellt: August 14, 2025 at 2:59 pm

Abstract Informationen

Titel: SWOKJA: Selbstwirksam in der OKJA – Eine qualitative Befragung von Jugendlichen als Expert*innen für ihre eigenen Bedarfe

Kategorie: Kinder und Jugendliche als Teil einer Caring Community

Author(en)

Name(en): Eliane Matthies, Alina Grüten, Charlotte Nüsken, Prof. Dr. Fatma Çelik

Einrichtung(en): Hochschule Düsseldorf, Hochschule Düsseldorf, Hochschule Düsseldorf, Hochschule Düsseldorf

Ort: Germany, Germany, Germany, Germany

Einleitung

Das Jugendalter gilt als besonders vulnerable Lebensphase für die Entwicklung von psychosozialen Belastungen. Neben normativen Herausforderungen deuten Studien auch auf eine Belastung durch nicht normative Herausforderungen (z.B. Covid-19 Pandemie) hin (vgl. COPSY-Studie). So haben psychische Belastungen in dieser Altersgruppe, vor allem in intersektional benachteiligten Gruppen, stark zugenommen, was nicht mit mehr Hilfesuchverhalten einhergeht. Daraus leitet sich ein Handlungsbedarf für die Praxis ab, Maßnahmen enger mit den Betroffenen selbst abzustimmen. In die Entwicklung geeigneter Interventionsmaßnahmen wurden Jugendliche bisher jedoch kaum einbezogen.

Das Ziel der vorliegenden Studie war es daher in einem ersten, qualitativ-explorativen Schritt, die aktuellen Belastungen, Bedarfe und Interventionsideen von benachteiligten Jugendlichen in einem offenen Austauschformats zu identifizieren. Die vorgestellten Ergebnisse sind der erste Teil eines mehrsemestrigen Projekts und dienen im Rahmen eines Lehrforschungsprojekts „Selbstwirksam in der offenen Kinder- und Jugendarbeit (SWOKJA)“ als Grundlage einer Intervention zur Förderung der Selbstwirksamkeit im Jugendalter.

Materialien & Methoden

Das vorgestellte Lehrforschungsprojekt wurde in Kooperation mit Kinder- und Jugendzentren der Stadt Duisburg durchgeführt. Hierfür wurden elf Fokusgruppen mit jeweils vier bis sieben Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 17 Jahren in elf Einrichtungen durchgeführt. Insgesamt nahmen $N = 48$ Jugendliche (Alter $M(48)=14.23$, $SD= 1.7$, 45.8% weiblich) teil. Mithilfe eines teilstandardisierten Manuals wurde ein Peeraustausch über wahrgenommene Probleme, Anforderungen und Belastungen der Jugendlichen angeregt. Mittels Impulsfragen und Bildkarten sollte den Jugendlichen der Raum gegeben werden miteinander ins Gespräch zu kommen. Die Gespräche wurden aufgenommen und anschließend transkribiert. Die Fokusgruppen dauerten ca. eine Stunde und wurden gerahmt von einer quantitativen Befragung.

Mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse wurden im Datenmaterial folgende Kategorien von vier unabhängigen Ratern nach vorherigem Auswertungstraining herausgearbeitet; Emotionsregulationsstrategien, Belastungen und erlebte Barrieren, Bedarfe und Ressourcen und Interventionsideen zur Steigerung des Wohlbefindens.

Ergebnisse

Die Ergebnisse der Auswertung der Fokusgruppen verdeutlichen, dass das subjektive Wohlbefinden der im Rahmen der Studie befragten Jugendlichen von sozialen Beziehungen, selbstbestimmten Aktivitäten, unterstützenden Strukturen und dem eigenen Selbstbild abhängt. Dementgegen stellen (Leistungs-)Druck, hohe Erwartungen, Medien, Ablehnung und psychosoziale Belastungen zentrale Herausforderungen dar. Die Wünsche und Ressourcen von Jugendlichen finden sich insbesondere in Selbstwirksamkeit, soziale Eingebundenheit und Unterstützung, die Erreichung der eigenen schulischen und beruflichen Ziele sowie entlastende Rahmenbedingungen wieder.

Viele Jugendliche verfügten über Kompetenzen in der Anwendung von Emotionsregulationsstrategien, die sie zur Bewältigung von Problemen und Stresssituationen einsetzten. Dazu zählten beispielsweise das Ausüben von Hobbys, sportliche Aktivitäten, Gespräche mit Freund*innen, Selbstreflexion sowie Spaziergänge oder ähnliche Aktivitäten.

Ebenso zeigte sich, dass sich einige Jugendliche von ihrer Familie und ihrem sozialen Umfeld nicht verstanden fühlen. Sie berichteten, dass ihre Belastungen und der erlebte Stress oftmals nicht anerkannt oder als relevant wahrgenommen werden. Außerdem kamen auch Konflikte im Freund*innenkreis sowie Erfahrungen mit Mobbing und Ausgrenzung zur Sprache, die für die Jugendlichen eine zentrale Rolle in ihrem Alltag und Erleben einnehmen.

Schlussfolgerung

Die Ergebnisse deuten auf die besondere Relevanz von Unterstützung durch das soziale Umfeld in Bezug auf das eigene Wohlbefinden hin. Peers werden als eine wichtige Ressource (z.B. für die Emotionsregulation) benannt und sind zentraler Teil der Freizeitgestaltung Jugendlicher. Das Fehlen von Peerkontakten geht mit einem Gefühl von Isolation und Ablehnung einher. Dies deckt sich mit Studien, die zeigen, dass Jugendliche zunehmend Probleme in der Gestaltung der Kontaktaufnahme zu Peers berichten (Çelik et al., PSYGECO).

Jugendliche wünschen sich soziale Unterstützung sowohl von Peers als auch von Erwachsenen, z.B. in Form von Ermutigung, individuellen Hilfsangeboten, Vertrauen in die Jugendlichen und das Ernstnehmen ihrer Probleme, Wünsche und Bedürfnisse. Dies unterstreicht die Bedeutung der Schulung von Erwachsenen im Umgang mit Jugendlichen.

Die explorativ erhobenen Ergebnisse ermöglichten einen Einblick in die aktuelle Lebensrealität von vor allem intersektional benachteiligten Jugendlichen, in welchem sie als Expert*innen für ihre Lebenswelt adressiert werden. So können sie im nächsten Schritt für die partizipative Entwicklung eines Interventionskonzepts berücksichtigt werden.

Literatur

erstellt @
caringcommunity-kongress.org

proudly provided by:
[wikonect GmbH](https://www.wikonect.com)